

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag den Titular-Gesandten Franz Grafen Deym zum außerordentlichen und bevollmächtigten Minister am kön. bairischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Handelsminister hat den Hafen- und Seesaniitäts-Vicecapitän in Pola Wilhelm Freiherrn von Handel-Mazzetti zum Hafen- und Seesaniitäts-Capitän und den Hafen- und Seesaniitäts-Adjuncten in Triest Sebastian Stoischics zum Hafen- und Seesaniitäts-Vicecapitän und Director des k. k. Seelazarethes in Megline ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Parlamente.

— Wien, 16. Februar.

Der Sprachen-Ausschuss des Abgeordnetenhauses trat gestern abends wieder zu einer Sitzung zusammen, in welcher seitens der Regierung Ministerpräsident Graf Taaffe und der Leiter des Justizministeriums, Dr. Freiherr von Pražák, erschienen. Als erster Redner ergriff Abg. Darymowicz das Wort. Derselbe glaubt in dem Antrage Scharfsmid eine Gefahr für die Germanisierung der Slaven in Oesterreich zu sehen; dass die Slaven selbst das Deutsche freiwillig lernen wollen, wenn es ihnen nicht aufgezwungen wird, das beweise der Antrag Sapieha im galizischen Landtage. Redner erklärt, er wolle den Standpunkt der Ruthenen zum Antrage Scharfsmid kennzeichnen. In früheren Jahren entsendeten die Ruthenen eine ziemlich große Zahl von Abgeordneten in den Reichsrath und diese schlossen sich damals den Deutschen an; sie trieben damals antislawische Politik. Das trug ihnen schlechte Früchte; die Deutschen haben nur ihre Stimmen gegenüber den Slaven benützt, ohne ihnen irgend ein Entgelt dafür zu geben. Dieser Vorgang mußte unter den Ruthenen eine Reaction hervorrufen; ein Umschwung ist eingetreten. Die letzten Wahlen haben ruthenische Abgeordnete ins Haus gebracht, welche treu und fest zur Dynastie stehen und die gegenwärtige Regierung unterstützen, in der Hoffnung, daß diese den Wünschen des ruthenischen Volkes Gerechtigkeit wider-

fahren lassen werde. Redner erklärt, die Ruthenen würden in dieser wie in anderen Fragen mit den übrigen Slaven solidarisch vorgehen. Der Antrag Scharfsmid schließe zwar Galizien und Dalmatien vorläufig aus, weil man es vorerst auf die Tschechen und Slovenen abgesehen habe, später soll wahrscheinlich auch an die ausgenommenen Länder die Reihe kommen. Es sei eine Beleidigung, den Patriotismus der Slaven als Chauvinismus zu bezeichnen, wie es Abg. Graf Burmbrand gethan. Mit gleichem Rechte müßte man den Patriotismus der Deutschen als Hochmuth bezeichnen.

Abg. Ritter von Chlumecy hält es, trotzdem Graf Clam seinen formalen Antrag zurückgezogen hat, für nothwendig, neuerdings die Motive anzudeuten, welche ihn und seine Gesinnungsgenossen zur Einbringung dieses Antrages veranlaßten. Die Erwägung, daß der Nationalitätenstreit und insbesondere der deutsch-böhmische Streit an dem Marke des Staates zehrt und dessen Beilegung daher ein eminentes staatliches Interesse ist, daß das deutsche Sprachgebiet namentlich durch die Tschechen mit Hilfe einer ihnen willfährigen Verwaltung täglich eingeengt wird und daß schließlich durch die Sprachen-Berordnungen der Regierung in den Besitzstand der deutschen Sprache stets neue Eingriffe gemacht werden, hat die Ueberzeugung wachgerufen, daß eine Beilegung dieses Streites dringend nothwendig ist, und es ist seine und seiner Gesinnungsgenossen Ueberzeugung, daß dieser Streit nur durch ein solches oder ähnliches Gesetz und nur im Reichsrathe beigelegt werden kann. Ein Separatenausgleich zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen könnte sowohl vom nationalen als staatlichen Standpunkte gefährlich sein. Da unserm Antrage, die Regierung zu einem solchen Schritte aufzufordern, nicht willfahrt wurde, so haben wir den Versuch gemacht, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher einen ersten Versuch zu einer Verständigung in dieser Frage involviert. Wie wurde dieser Verständigungsversuch aufgenommen? Im Hause seitens der Tschechen beim ersten Vorlesen Hohn gelächert, in der Parteipresse Invektiven und Verdächtigungen und bei der ersten Lesung schroffe Ablehnung; im Ausschusse — mit Ausnahme der maßvollen Ausführungen des Grafen Clam — eine gleiche Haltung. Auch von Seite der übrigen Parteiführer kühle Ablehnung und seitens der Regierung, trotz der wohlwollenden Worte des Ministerpräsidenten, gänzliche Passivität, wo es doch an ihr gelegen gewesen wäre, wenigstens den ehrlichen Makler

zu machen. Aber die Regierung war nicht nur passiv, sondern sie hat auch durch die letzte Sprachen-Berordnung eine Aufschüpfung des Streites eintreten lassen. Nicht das Bedürfnis der Justiz, sondern politische Gründe allein haben die Verordnung veranlaßt. Es sollte bei den czechischen Abgeordneten Stimmung für den Ausgleich gemacht werden. Der Grundsatz der inneren Amtssprache, der unsere ganze Verwaltung beherrscht, ist zu diesem Zwecke mit Einem Federstriche beseitigt worden. Heute ist die Justiz dem Nationalitätenstreit nicht mehr entrückt, dieser ist in die Amtsstube der Gerichte getragen. Mit der inneren Amtssprache der Behörden hat Artikel 19 der Staatsgrundgesetze gar nichts zu schaffen und die nationale Ehre ebensowenig. Wie soll denn jene Pflege des Deutschen, welche sie selbst in Galizien und Dalmatien zulässig finden, in Böhmen verlezend sein? Wenn nach Rieger das, was er verlangt, altes Gewohnheitsrecht war, woher dann die immerwährenden heftigen Klagen? Was nützt es, zu leugnen, daß die böhmischen Könige deutsche Kurfürsten waren? (Trojan ruft: Das ist nicht wahr! — Rieger: Wenn Sie eine Vorlesung aus der Geschichte halten wollen, so müssen Sie sich hierzu einen andern Ort aussuchen! — Obmann Hohenwart läutet und sagt: Ich bitte die Herren, hier alle Zwiesgespräche zu unterlassen.) Chlumecy (fortfahrend): Ja ist vielleicht alles falsch, was bisher von der Geschichte Böhmens bekannt war? Redner erörtert schließlich die Kompetenzfrage und sagt, man dürfe bei etwaigen Schwierigkeiten in dieser Richtung nicht daran vergessen, daß es sich um eine Lebensfrage der Monarchie handle.

Ministerpräsident Graf Taaffe: Ich hatte nicht die Absicht, das Wort zu ergreifen, aber die Bemerkungen des Vorredners zwingen mich dazu. Derselbe hat gesagt, die Regierung habe die Sprachen-Berordnung nur erlassen als Mittel, die Ausgleichsvorlage durchzusetzen. Dem muß ich entgegenreten und muß es ernsthaft zurückweisen aus folgenden Gründen: Der erste Grund ist, daß ich viel zu viel Achtung vor der Majorität und namentlich vor dem Český Klub habe, um nur denken zu können, daß ich durch eine solche Verordnung sie bewegen könnte, ihr so überaus schwerwiegendes Votum abzugeben. Der Ausgleich mit Ungarn ist eine politische Nothwendigkeit, eine Staatsnothwendigkeit für Oesterreich, und die Regierung muß alles daran wenden, alle Mittel, die ihr zugebote stehen, um diesen Ausgleich zustande zu bringen. Aber ich würde nicht glauben, daß ich durch diese Verordnung

## Fenilleton.

Die Stimme des Gewissens.

In seinem jüngsten so bemerkenswerten Buche, welches den Titel führt: „Die Wahl eines Gatten“ oder: „Kleiner praktischer Begleiter zur ehelichen Untreue“, hat mein Freund Jacques folgende perfid-scharfsinnige Sentenz niedergelegt: „Wenn man seine Aufmerksamkeit einer Dame schenkt, welche schon einen Gatten besitzt, muß man weniger auf die Frau selbst, wie auf den Mann acht haben, zu welchem man in so nahe und so gefährliche Beziehungen tritt. Denn da man nur wenige Minuten in ihrer Gesellschaft und lange Stunden mit ihm verbringt, so muß man darauf sehen, daß er alle jene Eigenschaften in sich vereinige, welche das Leben verschönern und das Dasein angenehm machen. Ich würde Ihnen nur die Wahl seiner, wohlgezogener Männer anrathen, da man nirgendwo leichter verroht, als in der Gesellschaft ungebildeter, unmanierlicher Menschen, welche überdies noch imstande sind, einem allerlei böse Streiche zu spielen. Ich füge noch hinzu, daß der Treubruch ohnedies schon eine schlimme Sache ist und durchaus nicht gewinnt, wenn man ihn auf niedriges Niveau herabdrückt. . . .“ So mein Freund Jacques.

Mein Freund Jean hat in diesem Punkte Anschauungen, die von jenen Jacques' abwichen. Er war ein gutmüthiger, ehrenhafter Mensch, der nicht um die Welt einen anständigen Mann hätte betrügen können.

Das war sein Ideal. Da er vor Gewissensbissen eine höllische Angst hatte, so war er mit sich übereingekommen, diese selbst fixierte Grenze nicht zu überschreiten, und niemals an einem Manne von Ehre, Anstand und trefflichen Eigenschaften einen Treubruch zu begehen. Es bot daher auch seinem Gewissen stets große Erleichterung, wenn er in dem einen oder andern Falle in die Lage versetzt wurde, anzurufen: „Dieser Lump hat es nicht besser verdient! . . .“

Unglücklicherweise pflegt die Liebe unseren Theorien ein Schnippchen zu schlagen. Und also verliebte sich unser armer Jean sterblich in die Frau des Doctors Beatus, dessen Integrität und Tugend über allen Zweifel erhaben und dessen Ehrenhaftigkeit, Wohlthätigkeit und Menschenliebe allgemein bekannt war. Die Gattin des Doctors, Cesarine, besaß bewundernswürdige Augen, prachtvolles Haar, schneeweiße Zähne, sie war mit einem Worte das reizendste Geschöpf, das man sich nur denken kann. Jean hatte daher auch nichts Eiligeres zu thun, als sich rasend in sie zu verlieben und ihr in discreter Weise anzudeuten, welche Gefühle sein Herz erfüllten. Aber wenn er mit sich allein war, erging er sich nach Art der Helden mancher Theaterstücke in Monologen, welche ungefähr folgenden Inhalt hatten: „Wie? Die Welt wimmelt von Glenden, die zu betrügen ein Act der Gerechtigkeit wäre, und du wirfst dein Augenmerk auf den besten und ehrenhaftesten Menschen deiner Zeit, um ihn schimpflich zu hintergehen?!“ — Dieser schreckliche Gedanke gieng

dem armen Jean nicht mehr aus dem Kopf, und er beschloß, die schöne Frau des Doctors Beatus nie wiederzusehen, obgleich er durch kleine Anzeichen bemerkt zu haben glaubte, daß er auf sie keinen üblen Eindruck gemacht hatte.

Aber es gibt Dinge, welchen die Liebe noch mehr Schnippchen schlägt, als unseren Theorien. . . und das sind unsere Entschliessungen. Das bewahrheitete sich auch an Jean. Ueberdies befürchtete er, durch das plötzliche Abbrechen der früher so herzlichen Beziehungen zum Hause des Doctors die Aufmerksamkeit der Welt auf sich und das Ehepaar zu lenken. Wie leicht compromittiert man eine Frau in unserer klatschüchtigen Welt! Jean sagte sich, daß dies nimmermehr geschehen dürfte. Er würde sie wiedersehen, er würde sie sogar sehr oft wiedersehen. Er müsse der intimste Freund des Doctors werden. Vor seiner Dienerschaft sei niemand ein großer Mann; dies Resultat würde vielleicht auch unter Freunden zu erzielen sein. Er werde die Tugend und den Charakter dieses Doctors näher untersuchen und vielleicht doch einen Makel daran entdecken, was die Juweliere einen „Strich“ nennen, wenn sie von Brillanten reden.

Zur Ehre der Menschheit muß jedoch festgestellt werden, daß Jean trotz monatelanger, eingehender Nachforschung nichts entdeckte, was seine hohe Meinung vom Doctor Beatus hätte irgendwie verringern können. Je weniger Fehler er aber an Beatus finden konnte, desto mehr Vorzüge entdeckte er an der jungen Gattin desselben, welche ihm sanft zuzulächeln pflegte und seine

die Herren umstimmen kann. Im Gegentheil, meine ich, daß sie vom wahrhaft österreichischen Standpunkte die Frage betrachten und überlegen, ob sie das Opfer bringen können für das Große und Ganze. Die Verordnung wurde gegeben, weil die Regierung sie für nöthig erkannte und als Ausführung des Staatsgrundgesetzes betrachtet. Auch betrachtet sie die Verordnung als eine solche, welche die innere Sprache der Gerichte gar nicht betrifft. In Tirol, wo ich lange Statthalter gewesen, besteht die Bestimmung, daß die innere Dienstsprache bei der Statthalterei in Innsbruck deutsch ist, daß aber Urtheile beim Oberlandesgerichte über Proceffe aus dem italienischen Landestheile italienisch gefaßt werden. Das österreichische Staatsgrundgesetz kennt keine Nationalität zweiter Classe, und ich kann nicht zugeben, daß durch die Verordnung eine Schädigung der deutschen Dienstsprache eingetreten sei. Ich würde mich glücklich schätzen, in dieser Frage den ehrlichen Makler unter den verschiedenen Parteien zu machen, aber der Vordränger hat selbst gesagt, er habe sehr wenig Hoffnung auf eine Verständigung. Ich und die Regierung halten den gegenwärtigen Moment nicht für den richtigen. Hätte ihn die Regierung für günstig gehalten, dann — ich kann es versichern — wir hätten nicht gewartet, bis von einer Seite des Hauses in einer so wichtigen Frage eine Vorlage gemacht worden wäre, vielleicht hätte die Regierung dann selbst eine Vorlage gemacht, die aber hätte eine andere Gestalt gehabt. Es wurde gesagt, der Antrag Scharschmid sei kein Eingriff in die Executive; meiner unvorgreiflichen Ansicht nach ist das im großen und ganzen durch Gesetze festgestellt, was in legislativem Wege zu regeln ist. Ich will nicht behaupten, daß alles, was jetzt und im Laufe der Zeit im Verordnungswege geregelt wurde, nicht im legislativen Wege hätte geschehen können. Es ist vorgekommen, daß Gegenstände, welche durch Verordnungen geregelt wurden, später durch Gesetze festgestellt worden sind, aber nur weil die Regierung ihre Zustimmung dazu erteilt hat. Die Regierung muß sich aber dieses Recht vorbehalten, und ich kann mir dieses Verordnungsrecht nicht beschränken lassen bei Gegenständen, welche in das Recht der Executive gehören. Bei diesen muß die Regierung gehört werden, sonst würde man das ganze Verordnungsrecht in ein legislatives umgestalten, und dann wäre das Regieren eine reine Unmöglichkeit. Bei den einzelnen Paragraphen des Antrages wird die Regierung Erklärungen abgeben, im großen und ganzen kann sie es nicht thun. Die Vorlage enthält eine Menge von Dingen, welche in die Executive gehören, worauf die Regierung nicht verzichten kann, sonst würden Schwierigkeiten in der Administration eintreten und die Regierung vollkommen lahmgelegt werden. Ich habe nur gesprochen, weil ich mir den Vorwurf nicht machen lassen konnte, daß die Regierung nur zu einem bestimmten politischen Zwecke die Verordnung erlassen habe.

Abg. Lienbacher will nur die Frage der Staatsprache besprechen. Die Sprache des Staates als einer juristischen Person ist das Recht des Staates und hat mit einem Vorrechte irgend einer Nation gar nichts zu thun. Dr. Rieger hat höchst merkwürdige Ansprüche gethan. Ich werde ihm beweisen, daß Oesterreich gesetzlich eine Staatsprache gehabt hat und will mich auf dieses Jahrhundert beschränken. Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vom Jahre 1811 sagt im Punkt X des Kundmachungspatentes, der deutsche

Text ist der Urtext, also er allein der authentische. Das kaiserliche Patent vom 27. Dezember 1852 sagt im § 2, daß der deutsche Gesetzestext der allein authentische und allein verbindliche ist; im § 6 wird der authentische Text dem in den Landessprachen gegenübergestellt. Das kaiserliche Patent vom Jahre 1860 und jenes vom Jahre 1869 haben an diesem Grundprincip festgehalten. Die authentische Gesetzesprache ist die Staatsprache.

Abg. Zeithammer bezeichnet es als eine Uebertreibung, wenn von Slavifizierung der Deutschen oder von Germanisierung der Slaven gesprochen wird. Es treten wohl Abbröckelungen ein, allein bei der Sachlage in Oesterreich seien die Deutschen zu stark, um slavifiziert, die Slaven zu stark, um germanisiert zu werden. Freilich das Ideal einer österreichischen Verwaltung aus der Zeit Maria Theresia's oder Josefs II. sei nicht aufrechtzuerhalten, ebensowenig der Centralismus der neueren Zeit. Die deutschen Liberalen haben ihre Forderung bezüglich der deutschen Amtssprache allmählich auf Cisleithanien und jetzt auf die deutschen Bundesländer restringiert. Wäre die Einführung der Staatsprache eine Existenzfrage Oesterreichs, dann dürfte man nicht einzelne Länder, wie Galizien und Dalmatien, ausschließen; aber thatsächlich ist der Antrag nur gegen die Tschechen und Slovenen gerichtet. Die Prälatiche Verordnung sei eine Constatierung des Rechtsstandes, und dieser schließt den Antrag Plener aus. Die Zustände in Böhmen seien wohl bedauerlich, allein der dortige Kampf begreiflich, da sich kein Volk zu einer Sprache zwingen lasse. Redner bestreitet, daß im böhmischen Landtage die Behandlung der Sprachenfrage abgewiesen worden sei. Die Bedingungen zu einer Verständigung liegen in der Gleichberechtigung und in der Untheilbarkeit Böhmens. Redner will den Faden der Verständigung nicht abreißen und schlägt daher vor, in die Berathung des Antrages einzugehen.

Abg. Freiherr von Scharschmid leugnet nicht, daß in Oesterreich Angehörige der slavischen Nationalität sich durch bedeutende Leistungen in der Wissenschaft und im Staatswesen hervorgethan haben und erinnert an die bekannten Notabilitäten der Wiener medicinischen Facultät, ferner insbesondere an den Feldmarschall Radetzky; aber er frage die Gegner selbst, ob dieser Feldherr ihre Methode der Behandlung der deutschen Armeesprache gebilligt hätte. Radetzky hätte sich gewiss nicht darüber gefreut, daß bei der Restaurierung seines Monumentes in Prag die deutsche Inschrift mit einer czechischen vertauscht und die Armeesprache, welcher er sich während seines langen erfolgreichen Wirkens als Feldherr bedient hatte, zurückgesetzt wurde. Wir haben der Majorität, sagt Redner, das Mittel, diesen Zwist zu schlichten, in die Hand gegeben. Macht sie davon nicht den zweckentsprechenden Gebrauch, so fällt auf die Regierung und die Majorität die Verantwortung für die Fortdauer des Sprachenkampfes. Hierauf wurde die Verhandlung in vorgerückter Abendstunde abgebrochen. Nächste Sitzung heute a bend.

**Politische Uebersicht.**

(Der Credit für den Landsturm.) Aus Wien schreibt man uns unterm Vorgestrigen: Der Budgetausschuß beschloß bei Verhandlung der Creditvorlage für die Landwehr und den Landsturm, den Abg. Matuš zum Referenten hiefür zu wählen und die nächste Sitzung als eine vertrauliche zu erklären. Auf die Anfragen des Abg. Beer gab Minister

Welfersheim b Aufklärungen über die Forderungen der Vorlage. Nach der ursprünglichen Organisation sollte doch nur ein sehr geringer Theil der Landwehr zum Felddienste herangezogen werden, der größte Theil sollte Etappendienste und Besatzungsdienste leisten. Nach den Anforderungen der Heeresleitung ist die Bestimmung der Landwehr nun eine ganz andere geworden. Auch trete eine Aenderung bezüglich der Aufstellung der Ersatzkräfte ein. Für diese veränderten Zustände seien die bestehenden Vorräthe nicht mehr ausreichend. Jetzt müsse die Landwehr nicht nur ganz feldmäßig ausgerüstet, sondern auch deren Kriegsvorrath completiert werden. Das sei ein bedeutender Unterschied. Auch die Ersatzreserven sind vom Normalstand durchgängig auf den Maximalstand einzurichten, und ist auch für eine Ergänzung vorzusehen, die aus den jüngsten Jahrgängen des Landsturmes genommen werden muß und weiters der Bekleidung und Ausrüstung bedarf. Der Minister verwies auf die in der Landsturmdebatte gegebene Begründung, inzwischen sei aber wieder eine weitergehende Verwendung des Landsturmes in Aussicht genommen worden. Der Landsturm rücke gewissermaßen in die Bestimmung, welche einem großen Theile der Landwehr zugewiesen war. Für solche mobilere und dauernde Verwendungen seien bloße Abzeichen allerdings nicht genügend, daher absorbire auch die Bekleidung der Landsturmformationen den weitaus größten Theil des Voranschlages. Für die Bewaffnung des Landsturmes werde kein Anspruch gestellt. Ein eigentliches Landsturmbudget werde nicht existieren, aber nothwendig sei ein etwas beschleunigter Umsatz in den Landwehr-Monturen, wofür im Budget pro 1887 80 000 fl. eingestellt seien, welche aber nur als eine kleine Abschlagszahlung für die spätere Fortsetzung anzusehen sind. Die Regierung müsse mit der Möglichkeit einer kriegerischen Eventualität rechnen, doch könne er namens der Regierung erklären, daß von ihrer Seite eine solche kriegerische Eventualität gewiss nicht provociert werden wird. Der Minister specificirt den Bedarf für die Landwehr mit 3 924 435, für den Landsturm mit 7 745 623 fl., an Waffen für die Landwehr-Ersatzkörper 195 997 fl. Der Rahmen des Landsturmgesetzes werde durch diese Anforderungen nicht überschritten, denn es sage nicht ausdrücklich, daß der Landsturm nicht bekleidet werden darf. Die jetzige Vorlage gehe allerdings über den zur Zeit der Berathung des Landsturmgesetzes zunächst in Aussicht genommenen Grad der concreten Verwendung, aber keineswegs über die durch das Gesetz diesbezüglich gezogenen Grenzen hinaus. Der Minister stellte eventuelle weitere Auskünfte in Aussicht, die jedoch vertraulich behandelt werden müßten.

(In der Krise des Deutschen Clubs) ist mit dem gestrigen Tage ein vorläufiger Ruhepunkt eingetreten. Die zurückgebliebenen Sechszwanzig setzen den Club fort, die Ausgeschiedenen vereinigen sich zu einem »freien« Verbaude, der aber eigentlich gar keiner ist.

(Ungarn.) Das ungarische Abgeordnetenhaus verhandelte vorgestern die Creditvorlage des Landesvertheidigungs Ministers. Minister Fejervary erklärte auf eine Anfrage über die eventuelle Eintheilung der zur Ergänzung berufenen Landsturmänner, daß dieselben nicht anderswo als in ungarische Regimenter eingetheilt werden können. Der Minister versprach, bei Anschaffung der Ausrüstung die ungarische Industrie entsprechend zu berücksichtigen. Die Vorlage wurde einstimmig acceptiert.

(Nachdruck verboten.)

**Die Blume des Glücks.**

Roman von Max von Weizenthurn.

(26. Fortsetzung.)

«Marianna, diese Worte hat Lord Almaine zu dir gesprochen?»

«Diese Worte und weit mehr noch, Signorina, und ich, die ich nur eine arme Dienerin bin, sagte ihm, daß ich, seine Niedrigkeit und Falschheit erkennend, es nimmer zugeben würde, daß er Sie unglücklich mache.»

Cora erwiderte kein Wort, aber, in ihr Antlitz blickend, erkannte Marianna, daß die Verachtung, welche sie in ihr erweckt, indem sie einem Nichtswürdigen die verhüllende Larve vom Angesicht riß, den Sieg davonzutragen würde über das liebebethörite Mädchen.

Ach, sie vergaß, daß sie einen Dorn damit in eine junge Brust senkte, den keine menschliche Heilkunst wieder zu entfernen vermochte, denn der Dorn traf Cora's Herz. Sie vergaß, daß es Dämonen in menschlicher Gestalt gibt, welche ihr einmal auserlesenes Opfer nicht wieder freilassen und sei es ihnen noch so fern entrückt.

Es geht eine Sage von einer köstlichen Blume, die nur auf steilen, schwer erreichbaren Höhen blüht und die selten nur ein Mensch findet, — die Blume des Glücks. Die sie ohne Mühe hier auf Erden gefunden zu haben glauben, die hatten sie nie. Die Blume des Glücks zu erreichen, fordert harte Kämpfe

schmerzsvolle Liebe zu hellen Flammen entfachte. Mehr als je von seinen Wünschen und Scrupeln geprengt, faßte er schließlich einen wahrhaft teuflischen Plan, und zwar den: der Vollkommenheit seines Freundes selbst Fallstricke zu legen und seine Tugend und Ehrenhaftigkeit mit machiavellistischer Schlaueit Versuchungen auszusetzen, denen er vielleicht endlich doch erliegen würde. Er widmete diesem furchtbaren Werke der moralischen Zerstörung alle Kräfte seines Verstandes. Was halten Sie von diesem Herrn, der durch seine Gewissenhaftigkeit auf solche Irrwege der Logik getrieben wurde? Aus einem anständigen Menschen einen Elenden zu machen, um endlich einen Elenden betrügen zu können! Seltsame Phantasie das!

\*

Man hat schon viel über die Schwäche der menschlichen Natur gesagt, aber noch nicht genug darüber. Beatus hatte den perfidesten Verlockungen standhaft getrotzt, so daß sein falscher Freund schon alle Hoffnung aufgeben wollte. Aber eines Tages gelang es ihm, die Lücke in dem Panzer der Tugend zu entdecken, der den Doctor schützte. Beatus verachtete das Geld, aber er besaß eine gewisse Schwäche für Ehren, Auszeichnungen und äußerliche Anerkennungen. Das Kreuz der Ehrenlegion, ein Sitz in der Akademie der Wissenschaften, ein Platz im Parlament, eine einflussreiche politische Stellung, all das wirbelte vor seinen Augen im Kreise einer hochgestellten Familie, in welche ihn der verrätherische Jean eingeführt hatte, als der psychologische Augenblick eingetreten war. Aber die

Protection dieser Familie war nur durch einen unvollständigen Bruch des Gelehrten mit seinen bisherigen Ueberzeugungen und Anschauungen zu gewinnen. Er mußte die stille Behaglichkeit und weltvergessene Abgeschlossenheit seiner Gelehrtenstube mit dem Gewühl der Salons vertauschen. Er mußte sein bisheriges Leben verleugnen. Und der Mann, der bisher niemals getrauscht hatte, fiel auf den ersten Schlag in den Abgrund der Versuchung, während Mephisto-Jean, der endlich sein Ziel erreicht hatte, händereibend vor sich hinstarrte: «Ah pah! Es gibt wirklich keine anständigen Menschen mehr, und man kann getrost alle Welt betrügen, ohne Gewissensbisse haben zu müssen.» Nachdem er den Beweis in Händen hatte, daß Beatus seine hohen Anschauungen in den Wind geschlagen und sich um das Kreuz der Ehrenlegion beworben hatte, eilte er zu Cesarine und malte ihr die Nichtswürdigkeit und Heuchelei ihres streberischen Gatten in den schwärzesten Farben aus.

«Und nun, theure Frau,» rief er, «die ich seit so langer banger Zeit anbete... nun der Elende, an den sie ein grausames Geschick gekettet hat, völlig entlarvt ist, nun steht unserm Glück nichts mehr im Wege! Lieben wir einander!»

Die junge Frau warf ihm einen Blick voll unbeschreiblicher Gleichgültigkeit zu und sagte langsam: «Sie sind nicht recht bei Trost, mein Verehrtester!» — «... Nicht recht bei Trost? ... Und weshalb, Madame?» — «Weil ich jetzt meinen Gatten liebe!...»

Armand Silvestre.

(Zur bulgarischen Frage.) Wenn die Meldung der Agence Havas richtig ist, daß vorgestern zwischen der Pforte und der bulgarischen Deputation betreffs der künftigen Zusammensetzung der Regentschaft eine Einigung zustande gekommen sei, so erscheint die Lösung der bulgarischen Krise um ein wesentliches gefördert. Nach jener Einigung würden Stambulov, Cankov und eine neutrale Persönlichkeit die Regentschaft zu bilden, Mutkurov und Zivkov also aus derselben auszutreten haben. Auch die Ernennung eines neuen Kriegsministers sei von der bulgarischen Deputation im Principe zugestanden.

(Rußland.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus St. Petersburg zugehenden Meldung hat Generalmajor Baron Kaulbars, der bekanntlich nach Vollendung seiner Mission in Bulgarien zur Disposition gestellt wurde, bereits wieder eine andere Verwendung erhalten. Derselbe wurde zum Militärattaché bei der russischen Gesandtschaft in Teheran ernannt und soll bereits in nächster Zeit die Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte antreten.

(Aus Central-Asien.) In Moskau will man zuverlässige Nachrichten aus Central-Asien erhalten haben, wonach die Engländer im Begriffe stehen, die bis Quetta fertigestellte Eisenbahn nordwestlich durch Afghanistan fortzuführen, um englischen Waren in Chiwa und Bokhara Absatz zu schaffen. Die russische Regierung hat Beamte des Transkaspigebiet ausgesendet, um die Sachlage festzustellen.

(Die Italiener in Massauah.) König Umberto richtete an die Truppen in Afrika einen äußerst belobenden Tagesbefehl und spendete 120 000 Francs zur Gründung eines Fonds zur Unterstützung der Familien gefallener und invalider Soldaten.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, der Feuerwehr in Birkenberg 80 fl., dann der Feuerwehrseccion der «Ctenárská divadelni ochotnická jednota» in Mjan und den freiwilligen Feuerwehren in Rowanitz und in Neratowitz je 50 fl. zur Anschaffung von Löschrequisiten zu spenden geruht.

(Erbauliches aus Agram.) Im Hochverrathsprozesse gegen die Redacteurs des «Ballan», Kolotovic und Harambasic, wurde die Schlussverhandlung für heute anberaumt. Als Zeuge im Prozesse gegen den wegen Hochverrathes verhafteten Comptoristen Moskovic ist auch Graf Kulmer, als Präsident des Ballcomités, vorgeladen. Das Organ der Centrumpartei, welches vorgestern diese Affaire abfällig beurtheilte, wurde confisciert und in der Redaction eine Hausdurchsuchung durchgeführt.

(Verbot der Ein- und Durchfuhr von Habern aus Italien.) Das mit der Ministerial-Verordnung vom 18. August 1884 erlassene und noch in Kraft bestehende Verbot der Ein- und Durchfuhr von Habern, altem Tauwerke, für den Handel bestimmten alten Kleidern, gebrauchter Leibwäsche und gebrauchten Bettzeugen aus Italien wird erwiesenermaßen oft dadurch umgangen, daß derlei Artikel als voraus- oder nachgehendes Reisegepäck eingeschmuggelt werden. Um diesem Unfuge zu steuern, hat das Finanzministerium sämtliche Finanz-Landesbehörden angewiesen, die unterstehenden Zollorgane auf die Möglichkeit einer solchen Verbot-

umgehung aufmerksam zu machen und gleichzeitig aufzufordern, alle derartigen Effecten in voraus- oder nachgeforderten Reisegepäckern aus Italien, bei denen nach ihrer Menge, Qualität, Quantität oder aus anderen Umständen mit Grund angenommen werden kann, daß mit diesen Gegenständen eine Umgehung des erwähnten Ein- und Durchfuhr-Verbotes beabsichtigt wird, als Handelsartikel zu behandeln und somit von der Ein- und Durchfuhr auszuschließen.

(Ein entsetzlicher Frauenarzt.) Man meldet uns aus Graz: Die bereits vor einigen Monaten erfolgte Verhaftung des hiesigen Frauenarztes Dr. Ignaz Waldhäusl macht noch immer viel von sich reden, da seit Bekanntwerden dieser Verhaftung fort und fort neue Strafanzeigen einliefen, in welchen Dr. Waldhäusl uncorreciter Vorgänge, verfehlter Operationen und betrügerischer Herauslockungen von ärztlichen Honoraren beschuldigt wird. Die Zahl der ihm zur Last liegenden strafbaren Facten beträgt 35. Nachdem der Verhaftete das Gutachten der hiesigen Aerzte, die ausnahmslos auf grobe Verstöße gegen die medicinische Wissenschaft erkannten, bekrittelt und als Ausfluß allgemeiner Gehässigkeit bezeichnet, wurde bereits die Wiener medicinische Facultät zur Abgabe eines Gutachtens herangezogen. Die von den Beschädigten angegebenen Details sollen ganz horrend sein. Wenn keine neuen Anzeigen einlaufen, dürfte die Verhandlung in der Mai-Session vor die hiesigen Geschwornen gelangen. Man ist auf die Verhandlung umso gespannter, als dieselbe auch zutage fördern soll, wie so Dr. Waldhäusl ohne Absolvierung eigentlicher Studien zum Doctor promoviert wurde.

(Dr. Emil Holub.) Ein englischer Kaufmann, der als der beste Kenner Süd-Afrikas gilt, setzt in einem Schreiben an die «Times» die Gründe auseinander, weshalb er die Meldung von Holubs Tode für ein bloßes Gerücht halte. Verlässliche Nachrichten aus Seseke treffen niemals zwischen dem September und April ein. Erst dann kommen verlässliche Handelsleute in den Diamantensfeldern an. Die Nachricht vom Tode Holubs sei deshalb unwahrscheinlich.

(Ein Liebesdrama in Berlin.) Aus Berlin, 15. Februar, wird telegraphiert: Gestern wurde im Dreptower Parke ein junges Mädchen aufgefunden, welches an einer Stirnwunde bewusstlos darniederlag und im Spital starb. Heute stellt sich heraus, daß ein Mord vorliegt. Das Mädchen hieß Ottilie Krüger. Sie hatte ein Liebesverhältnis mit einem verheirateten Mann, einem Schuhmacher Namens Zander. Derselbe war erwerbslos, und das Paar beschloß, gemeinsam zu sterben. Gestern nachts schoss Zander der Geliebten mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf, fand aber nicht den Muth, auch noch einen Selbstmord zu begehen. Heute früh, als die polizeiliche Commission in seiner Wohnung erschien, schoss er die Kugel gegen sich ab. Er verwundete sich aber nicht lebensgefährlich und legte im Spital ein Geständnis ab.

(Merlatti muß nach Marienbad.) Das ist der Fluch des unersättlichen Hungerns, daß man nach vollbrachter Wette ein Vieles frisst. Merlatti, der vor den Augen Europas fünfzig Tage fastete, hat das Versäumte seither so gründlich nachgeholt, daß er eine Entfettungscure unternehmen muß. In der kommenden Saison hat Marienbad eine Celebrität mehr.

(Auf dem Maskenballe.) Magerer Ballgast: «Schöne Maske, darf ich dir meinen Arm bieten?» — Maske: «D, das ist mir viel zu wenig!»

und bittere, schwere Prüfungen, denn das wahre Glück entstammt dem Himmel und will errungen sein.

Cora hatte geglaubt, die holdselige Wunderblume bereits zu schauen; es war ein Traum, ein Trug gewesen, und die Beere, die zurückblieb, sie war so trostlos öde, wie ihr armes Herz. Ihr konnte sie ja nie mehr blühen, — die Blume des Glücks...

**Nach zwei Jahren.**

Ihren Erwartungen entsprechend, hatte Marianna ihre Operation, einem geschickten Chirurgen gleich, durchgeführt, und obwohl Cora grenzenlos litt, so ward sie doch geheilt. Sie war zu stolz, um jemanden zu lieben, den sie nicht achten, dem sie nicht vertrauen konnte, und als ihre Achtung zu Grabe gieng, da lebte auch ihre Liebe nicht mehr weiter.

Natürlich erlosch dieselbe nicht mit einem Schlage, aber nach und nach gelang es ihr doch, nichts anderes für den Mann zu fühlen, welcher sie so schmählich hintergangen hatte, als unsagbare Verachtung.

Trotzdem aber litt sie und eben dieses Leiden verwandelte das Mädchen in das reife Weib. Freilich war sie jetzt kälter und stolzer, als in den alten Tagen, weniger lebhaft, weniger leicht zu beeinflussen, aber tausendmal mehr der Liebe wert, als jene Cora von einst. Sie war auch schöner in ihrer vornehmen Ruhe, obwohl viel zurückhaltender und überlegter.

So vergingen zwei Jahre. Sir Alan reiste noch immer im Auslande, obwohl seine Mutter sich unaussprechlich danach sehnte, ihren Sohn wiederzusehen, und Cora es schmerzlich empfand, daß er um ihretwillen

in der Ferne blieb. Hatte sie seiner oft gedacht seit ihrer Rückkehr nach England, als ihr Herz noch von dem Bilde des Grafen von Almaine erfüllt war, so gedachte sie seiner jetzt nur noch mehr; von allen Seiten hörte sie, wie man in den höchsten Ausdrücken der Verehrung von ihm sprach, und erkannte jetzt erst den Edelmut seines Benehmens in Rom. Sie gedachte seiner Güte, seiner treuen Pflege ihres kranken Bruders, der zahllosen Beweise seiner Selbstlosigkeit, und mit Freude und Schmerz entsann sie sich dann jener letzten Unterredung mit ihm, in welcher er ihr gesagt, wie sehr er sie liebe und um ihre Gegenliebe geseht hatte. Und dabei empfand sie, daß, wenn er ihr seine Liebe zum zweitenmale entgegenbrächte, ihre Antwort eine andere sein würde, als damals in Rom...

Das Weihnachtsfest nahte zum zweitenmale, seit Cora in dem Hause ihrer mütterlichen Freundin eine neue Heimat gefunden, als eines Morgens Lady Vincent mit strahlender Miene am Frühstückstisch erschien.

«Welche gute Kunde bringen Sie denn heim von Ihrer Morgenpromenade?» fragte Cora.

Lady Vincent lachte.  
«Rathen Sie, mein Kind!»  
«Das vermag ich nicht, wenn es nicht etwa eine Kunde wäre, die auf Sir Alan Vincent Bezug hat.»  
«Ja, es handelt sich um meinen Sohn,» entgegnete die ältere Dame lächelnd.  
Cora zögerte einen Moment, ehe sie nicht ohne eine gewisse Verlegenheit fragte:  
«Wird er Ihnen eine Tochter zuführen?»

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Theaterbrand.**

Wie wir schon kurz berichtet haben, ist gestern früh das landschaftliche Theater in Laibach ein Raub der Flammen geworden, und die Stelle, wo seit mehr denn hundert Jahren in schlimmen und guten Zeiten die Bewohner unserer Landeshauptstadt im Tempel Thaliens sich zu versammeln pflegten, diese Stelle weist heute nur einen rauchenden, brandgeschwärzten Schutthaufen auf. Das altehrwürdige Gebäude ist vom Feuer verzehrt, der älteste Musentempel in Oesterreich vom entsetztesten Elemente bis auf den Grund zerstört worden. Sicherlich wird die kunstsinige Bevölkerung unserer Stadt Thalien ein neues Heim erbauen, allein an dieser historisch gewordenen Stätte wird ein neues Theater kaum wieder entstehen.

Der Brand, der wohl schon vor Mitternacht im Innern des Gebäudes zum Ausbruche gekommen sein dürfte, wurde gegen halb 2 Uhr früh durch drei Kanonenschüsse vom Castell signalisiert. Um 1 Uhr machten die städtischen Sicherheits-Wachmänner Kus und Jzanec ihre Runde über den Congressplatz, wobei der erstere einen intensiven Brandgeruch verspürte und im nächsten Augenblicke schon Hilferufe des im zweiten Stockwerke des Theatergebäudes wohnenden Theatermeisters Gogola und seiner Familie vernahm. Während nun Jzanec durch das Telephon den Wächter auf dem Castell vom Brande avisirte und dieser durch Kanonenschüsse die Feuerwehr und die Bevölkerung Laibachs alarmierte, weckte Kus die Bewohner der benachbarten Häuser und leitete die Rettung der bereits in Lebensgefahr schwebenden Familie Gogola. Ein Entkommen über die Treppe herab war ob des dichten und heißen Qualmes nicht mehr möglich; deshalb mußten zum Balkon und von da zum zweiten Stockwerke Leitern gesetzt werden, um die Familie Gogola zu retten. An dieser Rettungsarbeit hat auch der Herr Landeshauptmann Graf Thurn, der einer der ersten auf dem Brandplatze erschienen war, sich in hervorragender Weise betheiligt.

Mittlerweile war auch die freiwillige Feuerwehr mit der Dampfspritze und allen ihr zugeborenen stehenden Löschgeräthen auf dem Brandplatze erschienen und hatte die Leitung der Löschungsarbeiten und der Bergung der im Gebäude verwahrten Mobilien übernommen. Es war dies eine harte Arbeit, die jedoch in nicht genug anzuerkennender Weise vollbracht wurde. Obwohl der Innenraum bereits in hellen Flammen brannte, wurde doch noch die Bibliothek und ein großer Theil der Garderobe gerettet. Leider ist hiebei ein Unglücksfall zu verzeichnen. Inspicient Schmidt fiel vom ersten Stockwerke auf das Straßenpflaster und wurde in bewusstlosem Zustande in seine Wohnung übertragen. Der Arzt der freiwilligen Feuerwehr, Herr Finz, der dem Verunglückten die erste Hilfe leistete, constatirte eine Gehirnerschütterung. Sonst ist, mit Ausnahme kleinerer Brandwunden, ein Unfall unter der Löschmannschaft nicht vorgekommen.

An die Rettung des Gebäudes war, als die Feuerwehr auf dem Brandplatze erschien, nicht mehr zu denken. Der Feuerwehrhauptmann Herr Doberlet traf daher zunächst Vorkehrungen, den Brand zu localisiren und das brohende Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Häuser der Herren Rafner und Kirbisch zu verhindern. Leider war die Löschaction der Feuerwehr durch die ungünstige Lage des Theaters und die große

«Vielleicht ja, ich hoffe es; jedenfalls wird er in der Lage sein, unsere Glückwünsche persönlich entgegenzunehmen, denn er kehrt endlich nach Hause zurück.»

«Nach Hause zurück? D, wie ich mich dessen freue, liebe Lady Vincent! Wie glücklich wird seine Rückkehr Sie machen!»

Und Cora beschäftigte sich emsig mit der Thee-Urne, ohne weiter ein Wort hervorbringen zu können.

Die Nachricht von Sir Mans bevorstehender Rückkehr verbreitete sich mit Blitzesschnelle, und alle Welt nahm theil an der Freude der Mutter.

Harry, der alte Diener, welcher schon bei dem Vater des gegenwärtigen Freiherrn, als jener noch ein junger Officier gewesen, in Diensten gestanden hatte, war außer sich vor Glück; er konnte den Moment kaum erwarten, in welchem es ihm vergönnt sein sollte, seinen jungen Herrn wiederzusehen.

Und drei Tage nach seinem Briefe traf Sir Alan wirklich ein, und sein Entzücken darüber, seine Mutter wiederzusehen, läßt sich nicht in Worten schildern.

«Wie prächtig du aussiehst, Mutter!» sprach er. «Wer hat denn so herrlich für dich Sorge getragen? Fast will es mir scheinen, als hättest du mich gar nicht vermisst!»

«Eine Tochter wird niemals einen Sohn ersetzen, Alan,» lächelte die alte Dame, «ich will meine beiden Kinder um mich haben. Aber wo ist denn Cora? Sie war ja doch noch vor einigen Minuten hier.»

(Fortsetzung folgt.)

Kälte ungemein erschwert. Die Dampfspritze mußte jenseits des Laibachflusses aufgestellt und die Schläuche in den Fluss versenkt werden; die metallenen Beschläge an den Schläuchen mußten mit heißem Wasser begossen werden, um die Eisbildung in den Schläuchen zu verhindern. Mittlerweile hatte das Feuer das ganze Gebäude ergriffen. Unter großem Getöse fiel zunächst der schwere Lüfter zu Boden; bald darauf stürzte auch das Dach ein, und nun bot sich dem Beschauer ein schauerlich großartiges Schauspiel: eine mächtige Feuersäule brach beim Dache heraus und beleuchtete in unheimlicher Weise den Congressplatz sowie die Kirchen und nahegelegenen Straßen der Stadt; das Castell erglänzte in magischer Beleuchtung und bot einen feenhaften Anblick. Jetzt war aber die Gefahr für die nahegelegenen Objecte am größten. Die Feuerwehr schleuderte riesige Quantitäten Wasser in das Feuermeer; wohl über 9000 Eimer Wasser wurden im Verlaufe der Löschaction auf das brennende Object geworfen, allein erst gegen 8 Uhr früh gelang es, die Flammen zu ersticken. Aus den aufgehäuften Trümmern aber züngelte noch im Laufe des Tages bald da, bald dort eine Flamme empor und mußte von der Feuerwehr wieder gedämpft werden.

Wie schon erwähnt, war die Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr über alles Lob erhaben, und ist es nur der umsichtigen Leitung derselben zu verdanken, daß ein noch größeres Unglück von der Stadt abgewendet wurde. Herr Doberlet leitete die Action mit jener Ruhe und Kaltblütigkeit, die allein in solchen kritischen Momenten den Erfolg verbürgen; wacker unterstützten ihn die Zugcommandanten Albin Wchschin, Franz Schantel und Heinrich Gallé, sowie auch die gesammte Löschmannschaft mit bewundernswerter Aufopferung ihre Aufgabe erfüllte. Endlich darf auch der ausgiebigen Unterstützung des Militärs nicht vergessen werden. Sofort nach der Alarmierung beorderte Sr. Excellenz FML. Ritter von Keil die Mannschaft auf den Brandplatz, um im Verein mit der Gendarmerie die Ordnung aufrechtzuerhalten, und auch die Bespannung der Artillerie wurde der Feuerwehr zur Verfügung gestellt. Auch tagsüber und heute nachts hielten Militärposten Wache auf dem Brandplatze.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist Positives nicht bekannt, die größte Wahrscheinlichkeit jedoch hat jene Version für sich, nach welcher das Feuer durch heftige Erschütterung des Ofens und der den Logengang von der Bühne trennenden, kaum sechs Zoll dicken Mauer zum Ausbruche gekommen ist. Bekanntlich wurde vorgestern die Operette «Fatinitza» gegeben. Als nach Schluß der Vorstellung die eiserne Courtine herabgelassen werden sollte, riß ein Drahtseil, und die Courtine fiel circa zwei Meter tief mit großem Getöse auf die Bühne. Ein merklicher Schaden wurde durch diesen Fall zwar nicht angerichtet, doch dürfte die dadurch verursachte Erschütterung brennende Kohlenstückchen aus dem Ofen geschleudert und so den Brand verursacht haben.

Der durch den Brand verursachte Schaden ist amtlich noch nicht ermittelt, doch dürfte derselbe mehr als 100 000 fl. betragen. Das Gebäude selbst war bei der Riunione adriatica di sicurtà um den Betrag von 84 000 fl. versichert.

Der altherwürdige Kunsttempel ist von des Feuers Macht in Asche gelegt. Wir hegen jedoch die feste Zuversicht, daß Laibachs Bevölkerung sofort mit Muth und Ausdauer daran gehen wird, der Kunst einen neuen Tempel zu bauen und aus der Asche des abgebrannten ein neues, noch prächtigeres Heim der Musen erstehen zu lassen. Und das walte Gott!

(Aus dem Reichsrath.) Das Herrenhaus des Reichsrathes hielt gestern eine Sitzung, in welcher zunächst Graf Reverte seinen Antrag, betreffend die Erlassung eines Sparcassengesetzes, begründete. Der Antrag wurde einem aus neun Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen. Sodann wurde die Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, zu Ende geführt und die Vorlage sofort auch in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben. Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

(Die Kronprinzessin in Abbazia.) Der «Constitutionellen Vorstadt-Zeitung» wird aus Abbazia gemeldet: Einer, hieher gelangten Privatmeldung zufolge dürfte die Kronprinzessin Stephanie Ende dieses Monats hier eintreffen, um vierzehn Tage hier zuzubringen.

(Bauernball.) Das Comité des Bauernballes hat im Einvernehmen mit dem Ausschusse der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereins beschlossen, das Reinerträgnis des Bauernballes zur Unterstützung der durch den Theaterbrand beschäftigungslos gewordenen Schauspieler und Musiker des landschaftlichen Theaters zu bestimmen. Wir sind überzeugt, daß dieser Entschluß die einmüthige Zustimmung aller Besucher des Balles finden wird, und der bekannte Wohlthätigkeits Sinn unserer Bevölkerung wird Gelegenheit finden, durch Ueberzahlungen der augenblicklichen Noth, die über unsere Künstler hereingebrochen ist, möglichst zu steuern. An den Verkaufsstellen der Karten werden schon jetzt Ueberzahlungen entgegengenommen und besonders quittirt.

(Kränzchen.) Im Casino-Glaskalon fand vorgestern das Kränzchen der Unterofficiere des heimischen Infanterie-Regimentes statt. Mit jener Pünktlichkeit, welche unseren Braven in jeder Art von Dienst, also auch in jenem Terpsichorens und — der Frauen auszeichnend eigen ist, erschienen die schmucken Tänzer auf dem Plan, dem mit Geschmack ausgezierten Glaskalon, und da auch der Feind — die Damen, nicht minder zahlreich und zum Kampfe trefflich gerüstet, rechtzeitig erschienen war, so begann alsbald ein lebhaftes Geplänkel, von welchem rasch genug zum Massen- und Sturmangriff übergegangen wurde. Leider wurde dem animierten Kränzchen durch den Brand des landschaftlichen Theaters ein frühes Ende bereitet. Das Kränzchen war ausgezeichnet durch den Besuch zahlreicher Officiere, darunter auch Sr. Excellenz des FML. Ritter von Keil, des GM. Groller von Mildensee, Oberst Heyrowski, des Landeshauptmanns Grafen Thurn-Balsassina und anderer Persönlichkeiten.

(Zur Hilfsaction.) Durch den Brand des hiesigen landschaftlichen Theaters ist das Theaterpersonale plötzlich brotlos geworden, und sind in erster Linie der Chor und die Statisten desselben hart betroffen worden. Um den Armen, die von ihren kargen Gagen Ersparnisse zu machen nicht in der Lage sind, in ihrer Noth hilfreich beizuspringen, soll, wie wir vernehmen, im Laufe des heutigen Tages ein Comité gebildet werden, welches die Hilfsaction in die Hand nehmen und leiten soll. Wie wir an anderer Stelle melden, soll auch das Erträgnis des Bauernballes sowie jenes des für den Faschingsdienstag projectierten Turner-Abends dem genannten edlen Zwecke zugewendet werden. Noch im Laufe des gestrigen Tages ist uns zugunsten des dürftigen Theaterpersonals der Betrag von 10 Gulden als Sammlung unter den Officieren der k. k. I. Militär-Mappierungs-Abtheilung zugekommen, welchen Betrag wir dem zu bildenden Comité übergeben werden. Allgemein gibt sich eine lebhaftere Theilnahme für das brotlos gewordene Theaterpersonale kund, und wir sind überzeugt, daß unsere Bevölkerung alles thun wird, um die Noth dieser Armen zu lindern.

(Todesfall.) Gestern vormittags ist in Gleinitz bei Laibach der in den weitesten Gesellschaftskreisen bekannte Realitätenbesitzer Herr Thomas Ločniker im Alter von 62 Jahren eines plötzlichen Todes gestorben.

(Steirische Landwirtschafts-Gesellschaft.) Unter Vorsitz des Barons Washington fand vorgestern die General-Versammlung der steirischen Landwirtschafts-Gesellschaft statt. Der Ausschuss wurde beauftragt, die Erhöhung des Bolles auf Talg und thierische Fette, ferner die Gründung einer Landes-Feuerversicherungs-Anstalt, die Einführung der obligatorischen Versicherung gegen Feuergefahr und die Unterstützung der Raiffeisen'schen Genossenschaften seitens des Landtages anzustreben.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 17. Februar. In den Verhandlungen des Sprachen-Ausschusses ist mit dem Beschlusse auf Einsetzung eines Subcomités eine längere Pause eingetreten; die nächste Zeit wird den Berathungen dieses Comité's über den Scharfsmid'schen Gesetzentwurf gehören. Dem Subcomité gehören sechs Abgeordnete der Rechten und drei Mitglieder der Opposition an; der Nationalität nach sind es fünf Slaven und vier Deutsche. Zum Obmann des Subcomités wurde Fürst Alois Liechtenstein, zum Schriftführer Dr. Poklukar gewählt. — Die Delegationen sind auf den 1. März einberufen worden.

Budapest, 17. Februar. Die gemäßigete Opposition nahm einstimmig den Landsturmeredit an.

Berlin, 17. Februar. Die «Nordd. allg. Ztg.» schreibt: Die freisinnige Presse fährt fort, dem Volke vorzuliegen, daß Europa sich des tiefsten Friedens erfreue. Allein der politische Himmel bedeckte sich mit Wolken durch das Verhalten der Oppositionsparteien, deren Sprache in Frankreich die Ueberzeugung erweckte, daß der Augenblick gekommen sei, um über das uncinige Deutschland herzufallen. Die Kriegsgefahr wird nur schwinden, wenn Frankreich sieht, daß eine Majorität in den Reichstag gelangt, die entschlossen ist, das Reich gegen den Feind zu schützen. — Das Befinden des Kaisers hat sich gebessert.

Berlin, 17. Februar. Der «Nordd. allg. Ztg.» werden die aus Barcelona gemeldeten Maulthier- und Pferde-Ankäufe für Frankreich von dort bestätigt. Dortige Händler wurden von Geschäftsfreunden benachrichtigt, daß von den Franzosen jeder Preis für militär brauchbare Thiere bezahlt werde. Dem commandierenden General in Barcelona wurde angezeigt, daß infolge der großen französischen Ankäufe in der ganzen spanischen Cerdanna kein brauchbares Pferd oder Maulthier mehr käuflich sei.

Bukarest, 17. Februar. Die Kammer nahm mit 99 gegen 11 Stimmen den von 80 Deputierten unterzeichneten Dringlichkeitsantrag an, der Regierung angeichts der allgemeinen militärischen Vorbereitungen dreißig Millionen zur Vervollständigung der Rüstungen und zur Vertheidigung der Neutralität zur Verfügung zu stellen.

**Volkswirtschaftliches.**

**Amliche Warenaourse der Wiener Börse.**

Wien den 17. Februar.

Zucker, pr. 100 Ko., ruhig. Rohzucker, 88° R., prompt ab mähr. Stat., fl. 22,30, 22,45. Rohzucker, 89° R., prompt Frachtbasis Ausgig. fl. 22,05, 22,10. Raffinade, Ia., prompt ab Wien, fl. 30,50, 31. Melis, prompt ab Wien, fl. 29,25, 29,50. Würfelzucker, Ia., Raffinade, prompt ab Wien, fl. 31,50 u. 31,75 bez.; fl. 31,75, 31,75; prompt transit, fl. 20,50 bez. Pils, Centrifugal, prompt ab Triest, fl. 17,75, 17,87 1/2; pr. Mai-August ab Triest, fl. 18,62 1/2, 18,75. Melasse, osmosierte, prompt ab mähr. Stat., fl. 4,35 bez. Spiritus, pr. 10000 Ltr. 90°, fest, prompt ab Wien, fl. 26,25; pr. April-Aug. ab Wien, fl. 27 bez., 27. Rübbil, pr. 100 Ko., ruhig, prompt ab Wien, fl. 27, 27,50; pr. Herbst ab Wien, fl. 28, 28,50. Leinöl, pr. 100 Ko., ruhig, englisches, prompt ab Wien, fl. 33, 33,50. Oelsaaten, pr. 100 Ko., ruhig, Kohlraps, pr. Aug.-Sept., ab Wien, fl. 11,80, 11,90. Petroleum, pr. 100 Ko., behauptet. Galizisches, stand. white, prompt ab Wien, fl. 20, 20,25; pr. März-April fl. 20 bez.; pr. März-Mai, in Osterreichs-ungarns ab Prag, fl. 18,25 bez.; Marke Skrzinsky & Co. Nr. 0, pr. März-Mai ab Wien, fl. 22,25 bez., 22,25, 22,50; Marke Wagemann, wasserhell, pr. Febr.-März ab Wien, fl. 21 bez., 20,75, 21. Amerikan., Piumanor, prompt ab Fiume, fl. 7,85 bez., 7,75, 7,85. Kaukasische, Piumanor, prompt ab Fiume, fl. 6,60 bez., 6,50, 6,60; Kaukasische, pr. Aug.-Jänner ab Wien, fl. 21,25; pr. Febr.-Juli ab Wien, fl. 20,85. Amerikanisches, pr. Aug.-Jänner ab Wien, fl. 22,75; pr. Febr.-Juli ab Wien, fl. 22,40. Fettwaren, pr. 100 Ko., fest. Schweinfett, Stadtw., prompt, 1. Kosten, ab Wien, fl. 56, 56,50. Speck, weiss, prompt, 1. Kosten, ab Wien, fl. 51, 51,50. Unschlitt, Auschnitt, prompt, 1. Kosten, ab Wien, fl. 32, 32,50. Stärke, Brocken, Thürnthaler Fabr., prompt ab Nordbahnhof Wien, fl. 18 bez. Colonialwaren, Santos, prompt ab Triest, fl. 82 bez.; gutbohnig, blank, prompt ab Triest, fl. 79 1/2 bez.

**Lottoziehung vom 16. Februar.**

Prag: 58 30 64 9 22.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 1000 m. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
17.	7 U. Mg.	744,34	-16,2	W. schwach	heiter	
	2 » N.	741,70	-5,4	D. schwach	heiter	0,00
	9 » Ab.	741,50	-11,2	W. schwach	heiter	

Heiter, Kälte zunehmend. Das Tagesmittel der Wärme -10,9°, um 10,6° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

**Der billige Preis hat sie allen zugänglich gemacht,** und unter anderm auch diesem Umstande verdanken die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen ihre heutige Beliebtheit als Haus- und Heilmittel bei Störungen der Verdauung und Ernährung. Erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken. (147)



Mit tiefbetäubten Herzen geben die Geseftigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigtgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn

**Anton Roceli**

Affecuranz-Beamter

welcher gestern nachts um halb 12 Uhr im Alter von 46 Jahren nach längeren Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 18. d. M. um 7/5 Uhr nachmittags vom Sterbehause Deutsche Gasse Nr. 8 aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der hiesigen Dompfarrkirche gelesen werden.

Laibach, 17. Februar 1887.

Philomene Roceli geb. Battistig, Gattin. — Philomene Roceli, Tochter. — Katharina Roceli, Mutter. — Johann Roceli, Bruder. — Adelheid Engelmann geb. Roceli, Schwester.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet.



Ernst Ločniker gibt hiemit im eigenen und im Namen seiner Frau Leopoldine und seiner Kinder Franz, Anna und Pauline Ločniker, sowie im Namen der übrigen Angehörigen die schmerzliche Nachricht von dem Ableben seines innigtgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegers- und Großvaters, des wohlgeborenen Herrn

**Thomas Ločniker**

Realitätenbesitzer in Gleinitz bei Laibach

welcher Donnerstag den 17. Februar um 8 Uhr morgens im 62. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.

Die entseelte Hülle des theuren Verbliebenen wird Samstag den 19. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause zu Gleinitz Nr. 5 feierlichst gehoben und auf dem Ortsfriedhofe in Wailsch im eigenen Grabe beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, 17. Februar 1887.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 39.

Freitag den 18. Februar 1887.

(797-2) Kundmachung. Nr. 1180.

Vom Beginne des Schuljahres 1886/87 an kommt je eine Agnes Schittnig'sche Stiftung, nämlich:

- a) für Gymnasialschüler;
b) für Volksschüler, u. zw. erstere vorläufig im Betrage jährlicher 150 fl. 60 kr. und letztere im Betrage jährlicher 15 fl., zur Bezahlung.

Die Stiftung für Gymnasialschüler kann nur am Gymnasium von einem Studierenden aus der Pfarre Weizelburg, welcher mit gutem Erfolge studiert und sich dem geistlichen Stande widmen wird, und jene für Volksschüler von einem gut gefütterten und gut studierenden Knaben an der Volksschule in Weizelburg und in Ermanglung dessen von einem Mädchen genossen werden, so lange es die Schule in Weizelburg besucht.

Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen hochwürdigsten Fürstbischöfe in Laibach zu. Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Taufschneide, dem Dürftigkeits- und

Zunfungszeugnisse, dann mit den Studienzeugnissen von den letzten zwei Semestern, beziehungsweise mit dem Frequenzzeugnisse documentierten Gesuche, welche auch die Angabe zu enthalten haben, ob der Wittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genusse eines Stipendiums oder einer anderweitigen Unterstützung sich befinden, bis 10. März d. J.

im Wege der vorgezeichneten Studien-direction, resp. der Schulleitung von Weizelburg, hieher gelangen zu lassen. Laibach am 8. Februar 1887.

K. k. Landesregierung für Krain. Winkler m. p.

(826) Nr. 745 Präs.

Dienerstelle beim k. k. Bezirksgerichte Feldkirchen, eventuell bei einem andern Gerichte zu besetzen. Gesuche bis 18. März 1887 an das Landesgerichts-Präsidium. Klagenfurt den 15. Februar 1887.

(813-2) Diurnistenstelle. Nr. 11 Pr.

Beim k. k. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird ein Diurnist, welcher sich zur Bezahlung des Kanzleidienstes eignet, gegen ein Taggeld von 1 fl. 20 kr., vorläufig bis Ende April d. J., aufgenommen.

Darauf Reflectirende wollen ihre Gesuche binnen acht Tagen einreichen.

K. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, am 15. Februar 1887.

(798-3) Lehrerstelle. Nr. 121.

An der zweiclassigen Mädchenschule in Gottschee ist die zweite Lehrstelle mit dem Jahresgehälte von 400 fl. definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

Bewerberinnen haben ihre documentierten Gesuche im vorchriftsmässigen Dienstwege bis zum 15. März 1887 beim gefertigten k. k. Bezirksgericht zu überreichen.

Gottschee am 12. Februar 1887. Vom k. k. Bezirksgericht.

(784-3) Nr. 90 B. Sch. R.

Kundmachung. Wegen der Hintangabe des Schulhausbaues nebst einer Cisterne in Podzemelj wird die Minuendollicitation

am 5. März 1887, früh 10 Uhr, in loco Podzemelj stattfinden. Der Schulbau ist auf 6763 fl. 18 kr. die Cisterne approximativ 336 82 zusammen auf 7100 fl. — kr. veranschlagt, und wird zusammen an einen einzigen Ersteller abgegeben werden.

Zur Licitation ist ein Badium von 150 fl. erforderlich. Die Licitationsbedingungen, die Baupläne und Kostenüberschläge können beim gefertigten k. k. Bezirksgericht Tschernembl eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 11ten Februar 1887.

Anzeigebblatt.

Advertisement for 'Wichtig für Brust- und Lungenleidende!' and 'Alpenkräutersaft' with details about its benefits and where to purchase it.

(830-1) Nr. 1675. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es wurde mit Beschluß des k. k. Landesgerichtes Laibach vom 4. Jänner 1887, Z. 19, über Ferdinand Rigele von Laibach wegen Wahnsinns die Curatel verhängt und zu deren Curator Herr Ferdinand Braunfels, Gastwirt am Rain Nr. 18 in Laibach, bestellt.

K. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 25. Jänner 1887.

(822-1) Nr. 683. Bekanntmachung. Der diesgerichtliche, für die Tabulargläubiger Theresia Gasperic senior und junior, dann für Josef, Jakob, Michael, Mathias, Maria, Katharina und Margaretha Deslic, sämtliche aus Bojnava, bestimmte Grundbuchsbescheid vom 29ten November 1886, Z. 6682, wurde dem für dieselben bestellten Curator absentis Herrn Peter Perse aus Tschernembl zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 3. Februar 1887.

(833-1) Nr. 1528. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird bekannt gemacht: Es werde dem unbekannt wo in Rußland befindlichen Franz Hocevar von Schankendorf bei Gottschee auf seine Gefahr und Kosten Herr Dr. Sajovic zum Curator ad actum bestellt und demselben der hiergerichtliche Bescheid vom 16. Dezember 1886, Z. 23910, behändigt.

Laibach am 27. Jänner 1887.

(823-1) Nr. 686. Bekanntmachung. Die diesgerichtliche, für die Tabulargläubigerin Katharina Brinc aus Gräbule Nr. 69 bestimmten Grundbuchsbescheide vom 13. Dezember 1886, Zahl 6934 und 6989, werden dem bestellten Curator absentis Herrn Peter Perse aus Tschernembl zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 2. Februar 1887.

(821-1) Nr. 904. Bekanntmachung. Der diesgerichtliche, für die Tabulargläubigerin Anna Sisonja aus Tribuce bestimmte Grundbuchsbescheid vom 27ten November 1886, Z. 6517, wurde dem bestellten Curator absentis Herrn Peter Perse aus Tschernembl zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 12. Februar 1887.

(824-1) Nr. 678. Bekanntmachung. Der diesgerichtliche, für den Tabulargläubiger: Handlungshaus Franz Ludwig in Wien bestimmte Grundbuchsbescheid vom 29. November 1886, Z. 6627, wurde dem bestellten Curator absentis Herrn Peter Perse in Tschernembl zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 2. Februar 1887.

(838-1) Nr. 3299. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekanntgegeben: Es sei den unbekannt wo befindlichen Erben des am 1. Februar 1887 zu Laibach verstorbenen Privaten Josef

Huber und respective dessen Verlassene Herr Dr. Franz Wunda, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt und demselben die Klage de praes. 5ten Februar 1887, Z. 3299, mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 8. Februar 1887, Z. 3299, mit welchem die Tagsetzung zur summarischen Verhandlung dieser Rechtsache auf den

8. März 1887, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt worden.

K. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 8. Februar 1887.

(819-1) Nr. 37. Bekanntmachung. Den unbekannt Erben des verstorbenen Primus Svete von Triesl Molin grande Nr. 6 wurde behufs Zustellung der Realoffertationsrubrik ddo. 16. November 1886, Z. 7594, Herr Franz Dgrin von Oberlaibach zum Curator ad actum bestellt.

K. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 5. Jänner 1887.

(832-1) Nr. 2432. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird bekannt gemacht: Es werde in der Executionsache des Josef Krizman (durch Dr. Moseh in Laibach) gegen Agnes Puh von Perovo für die unbekannt Erben und Rechtsnachfolger der Tabulargläubigerin Helena Puh Herr Dr. Wunda, Advocat in Laibach, zum Curator ad actum bestellt und demselben der diesgerichtliche Bescheid vom 2. November 1886, Z. 20682, zugestellt.

Laibach am 31. Jänner 1887.

(328-2) Nr. 7494. Bekanntmachung.

Dem Johann Mihelcic von Uatofce, unbekannt Aufenthalt, rücksichtlich dessen unbekannt Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 29ten Dezember 1886, Z. 7494, des Wito Mihelcic von Uatofce wegen Ersizung Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsetzung auf den 12. März 1887, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt. K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 30. Dezember 1886.